National Zeitung

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren RM. 1.80 für den Monat. Erscheint wöchentlich sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen – Geschäftsstelle und Schriftleitung Berleburg. Ruf: 217.

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. – Für die Berechnung der Anzeigenaufträge sind die Bedingungen der Preisliste maßgebend. – Erfüllungsort ist Berleburg in Westfalen – Postscheck-Konto Köln Nummer 9724.

94. Jahrgang / Folge 109 | Berleburg, Donnerstag, den 11. Mai 1944 | Einzelstück 10 Pfennig

Zweifel an den Luftterror-Methoden

Britische Militär-Kritiker stellen Ausbleiben der erhofften Wirkung fest

wlz. Stockholm, 10. Mai. Der britische Luftfahrtminister Sir Archibald Sinclair gab am Dienstag im Unterhaus bekannt, daß „die USA-Luftwaffe in den ersten vier Monaten mehr Bomber über Europa verlor als die englische". Die Verluste der britischen Terrorbomber bezifferte Sinclair auf 1041, während er die Zahl der vernichteten USA-Flugzeuge auf 1117 Maschinen angab. Wenn die Zahlen des englischen Luftfahrtministers selbstverständlich auch nur ein Teilgeständnis darstellen und an die wirklichen Abschußziffern nicht heranreichen, so genügten sie doch schon, um die Unterhausmitglieder pessimistisch zu stimmen. Der Pessimismus des Unterhauses steigerte sich in den Kreisen der militärischen Sachverständigen der englischen Presse zu starken Zweifeln an der erhofften Wirkung des anglo-amerikanischen Luftterrors.

So äußerten sich die militärischen Kommentatoren Cyrill Falls und Liddel Hart sehr skeptisch über die Luftbombardements. Sie stellen in Frage, ob die bisherigen Ergebnisse überhaupt den Gewaltanstrengungen der Anglo-Amerikaner im Luftkrieg entsprechen. Cyrill Falls behauptet in der „Illustrated London News", daß bei den britischen Nachtbombern die Verluste eine sehr gefährliche Höhe erreicht hätten. Man müsse die Frage aufwerfen, ob man sich Ausfälle dieses Umfanges noch weiter leisten könne. „Unglücklicherweise", gesteht Falls, „ist es nicht möglich gewesen, neue Waffen und Taktiken zu entwickeln, die wirksam der erfolgreichen deutschen Abwehrtechnik entgegengestellt werden konnten."

Der Kommentator wirft den militärischen Stellen vor, daß sie die „Schlagkraft der Bomber überschätzt", die Abwehrmöglichkeiten und Schnelligkeit der Wiederinstandsetzung und die Tarnung der Ziele stark unterschätzt hätten. England habe weder das Menschenmaterial noch die Hilfsquellen zur Durchführung einer solchen Aufgabe, und wären nicht die Amerikaner zur Hilfe gekommen, dann sei diese Taktik schon früher zum Scheitern verurteilt gewesen. Cyrill Falls meint, ob nicht die Amerikaner mit ihren Hilfsquellen in der Durchführung der Terrorangriffe zu weit gegangen seien, d. h. ob sie nicht „in die Bombenangriffe mehr an Kräften investierten, als ihre Wirtschaft zu tragen vermochte" und faßt seine Erkenntnisse in dem Satz zusammen: „Es war eine richtige Niederlage".

Kapitän Liddel Hart, der Militärkritiker der „Daily Mail" bezweifelt gleichfalls die Wirksamkeit des Luftterrorkrieges und gibt zu, daß sich „die hohen Erwartungen, die man an diese Taktik geknüpft hat, nicht erfüllt haben". Die anglo-amerikanische Luftwaffe habe wohl ihre Bombenlast ständig erhöht, in der Hoffnung, die Beweglichkeit der deutschen Armeen zerstören zu können. Alle diese Erwartungen hätten sich als „verfrühte Hoffnungen" herausgestellt.

Der Kommentator der „Sunday Times", Skrutator, muß zugeben, „es lasse sich nicht vermeiden, daß Bomben in katastrophaler Weise ihr Ziel verfehlten. Einen vollkommenen Zielwurf gibt es nicht". Der Luftfahrtkorrespondent der „News Chronicle" warnt die britische Oeffentlichkeit „auf Grund der letzten Erfahrungen" vor einer Ueberschätzung der amerikanischen Luftmacht. „Auch die amerikanische Luftwaffe", so schreibt er, „besitzt durchaus keine Wunderkräfte".

So interessant die negativen Geständnisse aus dem Feindlager auch sein mögen, das Kulturverbrechen und die Kulturschande, die die Luftgangster mit ihrem Mord an der Zivilbevölkerung und mit der Vernichtung von Kunstschätzen auf sich geladen haben, werden durch die pessimistischen Feststellungen nicht aus der Welt geschafft.

Trümmer von Sewastopol geräumt

Härteste Kämpfe im Brückenkopf / Starke Feindkräfte gebunden

wlz. Berlin, 10. Mai. Im Zuge der deutsch-rumänischen Absetzbewegungen auf der Krim wurden die Trümmer der Stadt Sewastopol geräumt. Der Brückenkopf umfaßt nun die Hafenanlagen und Flugplätze zwischen Stadt und Kap Cherson, wo gestern noch härteste Kämpfe stattfanden. Die aus dem Raum zwischen Pruth und Moldau versuchten Feindvorstöße scheiterten. Im Karpatenvorland konnten ungarische Truppen ihre Stellungen weiter verbessern. Im mittleren und nördlichen Abschnitt der Ostfront blieb es im allgemeinen ruhig.

Die bevorstehende Räumung des Gesamt-Brückenkopfes Sewastopol kommt nicht überraschend. Nach der Zurücknahme des Südflügels der Ostfront war sie von Anfang an vorgezeichnet. Im Vergleich zu den massierten Sowjettruppen waren zur Behauptung von Sewastopol zahlenmäßig sehr geringe eigene Kräfte angesetzt. Sie hatten die Aufgabe den Gegner zu binden, den Abtransport der auf der Krim und insbesondere in Sewastopol lagernden Bestände zu sichern, sowie die Vorbereitung für die Zerstörung der kriegswichtigen Anlagen zu treffen. All diese Absichten wurden inzwischen verwirklicht. Wenn auch nähere Einzelheiten über die Planung und Durchführung der gesamten Aktion noch nicht vorliegen, so ist doch schon festzustellen, daß es den Sowjets bei ihrem Vorstoß durch die Krim von Osten und von Norden her nicht gelang, den zur Abwicklung der deutschen Räumung wichtigen Hafen in ihre Gewalt zu bringen und die Planmäßigkeit der deutschen Bewegungen zu stören.

Allein die Tatsache, daß die Bolschewisten nicht wie geplant in der Lage waren, gleichzeitig mit dem Angriff gegen die Südukraine bei Uman die Zugänge zur Krim zu sprengen, beweist den vollen Erfolg der deutschen Absichten. Die Sowjets sahen sich gezwungen, bedeutende Kräfte vor den Riegelstellungen der Krim zu belassen, die in der Südukraine-Schlacht fehlten. Um einen deutsch-rumänischen Gegenstoß aus dem Krimraum heraus in den Rücken des nach Westen drängenden Feindes zu verhindern, mußten noch weitere bolschewistische Einheiten zur Verstärkung der Krimbewachung abgezweigt werden. Inzwischen hatten die eigenen Truppenteile im wesentlichen die ihnen gestellten Aufgaben erfüllt, konnten sich absetzen und den Hafen von Sewastopol zur Evakuierung gewinnen.

Die Kämpfe der letzten Tage galten der ungehinderten Durchführung dieser Maßnahmen. Am Dienstag morgen stellten sich die Sowjets in den vom Südosten bis zum Stadtrand führenden Schluchten erneut zum Angriff bereit. Gegen den feindlichen Ansturm setzten sich unsere Truppen in den Trümmern alter Befestigungen und in den Steilhängen der Schluchten erbittert zur Wehr. Sie behaupteten sich trotz des immer schwerer werdenden Druckes, bis die Stadt von den Kräften durchschritten war, die bisher im Nord- und Ostabschnitt den Riegel bildeten. In der Nacht zum 10. Mai bereitete der Feind weitere Vorstöße gegen den jetzigen, die Hafenanlagen und Flugplätze zwischen Stadt und Kap Cherson umfassenden Brückenkopf vor. Unsere Kampfflieger bombardierten sowjetische Truppenbewegungen, so daß der beabsichtigte Angriff nicht durchgeführt werden konnte. Trotz der Räumung von Sewastopol gehen die Kämpfe hier weiter. Immer noch sind starke Feindkräfte gebunden. Der Sinn des Widerstandes im Südwesten der Krim wird damit erfüllt.

Nur 5 v. H. der japanischen Armee eingesetzt

Anglo-amerikanische Betrachtungen zur Kriegslage in Indien und China

wlz. Genf, 10. Mai. Die Erfolge der japanischen und national-indischen Truppen auf indischem Boden, sowie der schnelle Vormarsch der Japaner in der chinesischen Provinz Honan haben starke Beunruhigung in der anglo-amerikanischen Oeffentlichkeit hervorgerufen. Die englische Presse sieht sich gezwungen, die Briten auf schlechte Nachrichten aus Indien vorzubereiten, und auch die USA-Zeitungen geben zu, daß die Japaner bisher erfolgreich waren. „New York Sunday News" schreibt, daß „nur 5 v. H. der japanischen Armee eingesetzt" seien.

Die erfolgreichen japanischen Operationen in Honan, die bereits den wichtigen Verkehrsknotenpunkt und die Hauptstadt der Provinz, Loyang, in unmittelbare Gefahr gebracht haben, werden von der USA-Zeitschrift „Time" offen zugegeben. Dieses Geständnis ist um so interessanter; als die Washingtoner Presse bisher die amerikanische Oeffentlichkeit damit zu beruhigen versuchte, daß die japanische Offensive in China lediglich „ein Ausbildungsfeldzug" sei, um japanischen „Rekrutendivisionen eine größere Kriegserfahrung zu geben". Jetzt gesteht „Washington Post", daß es sich um eine Offensive größeren Stils handelt, deren politisch-strategische Einwirkungen auf Tschungking-China in höchstem Grade verhängnisvoll sein könnten.

Die bisher von der USA-Presse systematisch verschwiegene Bedeutung der China-Offensive wird weiterhin von der Zeitschrift „News Week" eingestanden. Das Blatt schreibt: „Die verhängnisvollste Bedeutung des japanischen Vordringens besteht darin, daß entgegen den vorschnellen Behauptungen von maßgebender amerikanischer Seite über die Bedeutung der amerikanischen Angriffe gegen die Peripherie des japanischen Verteidigungsringes im Pazifik des japanische Oberkommando über ausreichend Truppen und Material verfügt, um sowohl hier wie in China und Indien entscheidende Operationen zu starten. „New York Sunday News" erinnert bei der Betrachtung der Lage auf dem pazifischen Kriegsschauplatz an einen Ausspruch des australischen Heeresministers Forde, der erklärt habe, daß „Japans Armee noch zu 95 Prozent nicht eingesetzt" sei und die Japaner praktisch noch die ganze Flotte besitzen. Forde will berechnet haben, daß Tokio bisher „nur fünf Prozent der japanischen Armee gegen die amerikanischen, britischen und australischen Streitkräfte geworfen" hat.

Die britischen Blätter bringen ihre Sorgen über die Kampfhandlungen in Indien zum Ausdruck. „Offene Tatsachen über das langsame Vorankommen der Alliierten an der indisch-burmesischen Grenze" deckt der Militärkorrespondent des „Daily Telegraph" auf. In seinem Artikel heißt es, daß die Alliierten in drei aufeinanderfolgenden Feldzügen nicht mit den Japanern fertig geworden seien. „Es sind fortgesetzte Niederlagen gewesen, die wir erlitten. Auch die Operationen die seit geraumer Zeit unter der Führung des USA-Generals Stillwell in der nördlichen Ecke des Kriegsschauplatzes in Indien vor sich gingen, drohen zu einer Katastrophe zu werden." Nach Auffassung des Militärkorrespondenten liegen die alliierten Fehlschläge darin begründet, daß die verantwortlichen Generäle die mangelhaften Nachschubverhältnisse auf indischem Boden außer Acht ließen.

Moskaus „Anspruch" auf Norwegen

London weicht zurück

hw. Stockholm, 10. Mai. In jener Welt der Unwirklichkeit, in der die Londoner Emigranten-„Regierungen" vegetieren, spielen zuweilen Auseinandersetzungen aus der nur allzu realistischen Welt der Großräubermächte hinein, die sich als deren Beschützer und als „Befreier" ihrer Völker gebärden möchten. Wie diese Freiheit aussehen soll und wie zugleich beim Zusammenstoß der Großmächteinteressen die Engländer überall vor den Sowjets weichen, ist treffend zu ersehen an Hand von geheimen Verhandlungen über den von Moskau erhobenen, von den Plutokratien zugestandenen Anspruch der Sowjets auf Mitbeteiligung an einer eventuellen Besetzung Norwegens.

Aufgedeckt wurde dieser Handel durch den lächerlichen Wettlauf der plutokratischen Regierungen mit den Sowjets um die „weitherzige" Behandlung für die sogenannte Zivilverwaltung nach einer eventuellen Okkupation europäischer Gebiete. Die Sowjets haben ja stets gegen die englisch-amerikanische Amgot protestiert und polemisiert und durch eigene Abmachungen mit den tschechischen Emigranten in London geschickt die Diplomatie der Verbündeten dahingehend an die Wand gespielt, daß jene als die rigorosen, militärischsten und gegenüber den Wünschen der ungefragt „begönnerten" Völker unverständigeren dastehen.

Die Erklärung des Sowjetbotschafters Gusew in London lautet nach einem Bericht der „Dagens Nyheter" aus der englischen Hauptstadt genau dahin: Die Sowjetunion habe zwar nichts einzuwenden gegen Abmachungen der Westmächte mit den holländischen und belgischen Emigranten. Was aber Norwegen betreffe, so habe die norwegische Exil-„Regierung" selber in Moskau Verhandlungen eingeleitet, die auch die Frage des Einsatzes von Sowjettruppen in Norwegen aktuell gemacht hätten. Infolgedessen möge England seine eigenen Verhandlungen vorläufig zurückstellen. Die Sowjets haben also — besonders raffiniert — in diesem Fall die norwegischen Emigranten in London, die ja seit langem mit dem Bolschewismus liebäugeln, gegen ihre englischen Verbündeten ausgespielt und es so hingestellt, als wenn sie auf ausdrückliche Bitte und Einladung Haakons eine Besetzung Norwegens durchzuführen bereit wären.

Der Sinn dieses ganzen Hexentanzes zwischen den Gespensterregierungen der Emigranten und den sowjetisch-angloamerikanischen sowie sonstigen Kombinationen und Aspirationen lautet klar und unmißverständlich: die Sowjetunion meldet nunmehr offen ihre Ansprüche auch auf Norwegen und damit auf ganz Skandinavien an. Bislang beanspruchte England Norwegen als eigene Einflußphäre, heute muß sich England dem Veto Moskaus fügen — wenigstens auf dem Papier — und einen Besetzungsanspruch für Moskaus Horden anerkennen.

Churchills letzte Karte

Die Invasion im Kriegsplan unserer Feinde

Von Helmut Sündermann

Es war bereits Ende November 1939, also knapp ein Vierteljahr nach Kriegsbeginn, als der damalige britische Ministerpräsident Chamberlain in einer Rede vor dem Unterhaus ein bemerkenswertes Geständnis ablegte, indem er erklärte: „Bisher ist der Krieg sehr viel anders verlaufen, als wir es erwartet haben." Was mag der inzwischen längst verstorbene Mr. Chamberlain sich eigentlich als Kriegsverlauf vorgestellt haben, wenn er bereits damals so betreten war, als Frankreich noch für England kämpfte, als weder der Norden noch der Süden, noch der Südosten, weder das Baltikum noch die Karpatenlinie im Bereich der deutschen Verteidigung lagen?

Wir wissen aus späteren britischen Geständnissen, daß die Mehrzahl der Engländer im Sommer 1939 unter der Einwirkung der vorangegangenen jüdischen Kriegspropagandawelle ernsthaft glaubte, allein schon eine Kriegserklärung an Deutschland würde genügen, um eine „Revolution" im Reiche auszulösen und den britischen Sieg bereits am Tage des Kriegsbeginnes fast mit Händen greifbar zu machen. Aus dieser mehr als naiven Einstellung heraus lassen sich die vielen, für uns damals kaum verständlichen Londoner Reden erklären, die mit dem Argument „Wir werden diesen Krieg in aller Bequemlichkeit gewinnen", das mißtrauische englische Volk mit den Ereignissen versöhnen wollten.

Das Ergebnis der ersten Enttäuschung nach dem Polenfeldzug, wie sie sich in den angeführten Worten Chamberlains äußerte, war die Forderung nach einer neuen militärischen Operation im Norden Europas. Schon damals tauchte das Wort von der „Zweiten Front" im Sprachschatz unserer Feinde auf, mit wechselnder Bedeutung geistert es seither durch alle Phasen des nun bald fünfjährigen Krieges. Der Inhalt dieser Forderung, die zuerst auf das Norwegen-Unternehmen, später auf den Simowitsch-Putsch in Belgrad, dann auf die Süditalien-Invasion und schließlich für den Atlantikwall-Angriff Bezug hat, ist stets die gleiche: einen neuen Weg zu suchen und zu finden, auf dem es, trotz des Scheiterns der bisherigen Pläne gelänge, das Reich niederzuringen.

Als Polen gefallen war, wollten sie in Norwegen eine neue Absprungbasis gegen Deutschland finden. Als der Norwegenplan scheiterte, sollte ein Belgien- und Holland-Einfall das Ruhrgebiet treffen. Als Frankreich ausfiel, richteten die Kriegsmacher ihre Blicke in den europäischen Südosten. Erst als die Sowjets offen mit im Kampf waren, wurde es stiller im Kreise der Churchill-Clique, dafür um so lauter in Moskau. Als dann deutlich wurde, daß die deutsche und europäische Kampfkraft auch durch den Koloß im Osten nicht niederzuringen ist, wuchs das Interesse der Kriegstreiber, die inzwischen noch eine Serie ostasiatischer Niederlagen einzustecken hatten, wieder an. Zuerst versuchte man es nochmals mit der Hoffnung auf einen moralischen Zusammenbruch des deutschen Volkes. Der Terrorluftkrieg wurde zum Kriegsrezept Nr. 1. Er erwies sich als Fehlrechnung. Gleichzeitig trat die Churchill-Spekulation auf den „weichen Unterleib" Europas in den Vordergrund, der sich dann bereits bei Cassino sehr verhärtet zeigte.

Von Norwegen bis Cassino — nichts als Stationen des Mißerfolges! Jetzt, im Sommer 1944 — fünf Jahre nach der Londoner Kriegserklärung — steht nun, wenn wir den lauten Versicherungen der Anglo-Amerikaner glauben wollen, ein neues, das größte aller bisherigen Experimente, ein Angriff auf unsere seit Jahren ausgebaute Stellung im Westen, bevor. Wenn wir alle politischen Bemerkungen, die sich im Hinblick auf die Motive dieses von Moskau befohlenen Unternehmens aufdrängen, zurückstellen, zeichnen sich deutlich die folgenden Tatsachen ab, die für unser Urteil über den Invasionsplan ebenso wie für unsere Bereitschaft, ihn zu zerschlagen, gleichermaßen wichtig sind:

1. Die Invasion im Westen ist das Eingeständnis, daß alle bisherigen Versuche, Deutschland und Europa niederzuringen, restlos gescheitert sind. Die Träume vom polnischen Marsch auf Berlin, vom französischen Einfall ins Ruhrgebiet, vom Sturm zum Brenner sind ausgeträumt. Die Darlane, Simowitsche und Badoglios sind aufgebraucht. Und die Hoffnungen auf Terrorkrieg und Wohnblockknacker haben sich ins Nichts aufgelöst. Es bleibt nur noch eines übrig: Der Kampf unter härtester Bedingung!

2. Falls die Invasion scheitert — sie wird scheitern, weil der Kampf gegen sie eine europäische Lebensfrage ist —, zeichnet sich eine weitere Möglichkeit für unsere Feinde, Deutschland zu vernichten und Europa zu unterwerfen, nicht mehr ab. Wenn die Invasion zu Ende ist, ist auch die letzte Karte Churchills ausgespielt.

Der lateinische Sprachschatz bezeichnet mit dem Worte von der „Ultima ratio" das letztlich denkbare Mittel zur Verwirklichung einer Absicht. Die Invasion ist die Ultima ratio der Churchill, Roosevelt und ihrer jüdischen Kriegsverbrechergesellschaft im Kampf gegen Europa! Sie werden in solchem Bewußtsein nichts unversucht lassen, um ihren Schlag zu verstärken. Wir aber werden gleichermaßen in den Stunden der Entscheidung wissen, worum es geht. Wir werden alle Kräfte unseres Willens und unsere ganze leidenschaftliche Hingabe einsetzen, um aus dem großen Wagnis, zu dem wir unsere Feinde bereits durch unseren bisherigen Kampf gezwungen

haben, ihre endgültige Niederlage heraufdämmern zu lassen. Sie wird vielleicht gerade durch die Invasion den Tag entscheidend näherrücken, an dem das Urteil der Geschichte vollstreckt wird an jenen Verbrechern, die frivol den Krieg gewollt haben, die ihre Völker in immer neue Abenteuer trieben, nur um diesen Krieg zu retten, und die schließlich durch die blutigste ihrer Taten sich selbst von der Tribüne der Menschheit hinwegfegen werden.

Das Eichenlaub verliehen

dnb. Führerhauptquartier, 10. Mai. Der Führer verlieh am 4. Mai das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberstleutnant Wilhelm Eggemann, Kommandeur eines norddeutschen Grenadier-Regiments, als 468. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Oberstleutnant Eggemann hat bereits als Kompaniechef das E. K. 2 im Polenfeldzug, das E. K. 1 im Westfeldzug und das Deutsche Kreuz in Gold im Januar 1942 erhalten. Als Major und Bataillonskommandeur war er am 20. April 1943 für besonders erfolgreiche Abwehrkämpfe südlich des Ilmensees mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet worden. Im Februar 1944 stand Oberstleutnant Eggemann als Kommandeur eines norddeutschen Grenadier-Regiments südwestlich Narwa im Kampf mit den Sowjets, die mit großer Uebermacht den Narwa-Fluß überschritten hätten und in die Tiefe des deutschen Hauptkampffeldes vorstießen. Daraufhin führte er sofort an der Spitze von Angehörigen des Nachbarregiments einen schwungvollen Gegenangriff und vernichtete die Angriffsspitze der Bolschewisten. In der dadurch wiederhergestellten Abwehrfront schlug er mit seinen Grenadieren in den nächsten 11 Tagen 39 sowjetische Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind ab. Anfang März brach ein neuer Massenangriff des Feindes in die deutschen Stellungen ein. Mit wenigen Männern baute Oberstleutnant Eggemann, nachdem sein Regimentsgefechtsstand durch Panzer überrollt worden war, eine notdürftige Sicherungslinie auf. Mit den durch die anhaltende Kälte und zahlreiche Erfrierungen erschöpften Männern hielt er trotz allmählich eintretender Munitionsknappheit vier Tage lang im Rücken des Feindes stand. Tatkraft, Tapferkeit und zähes Ausharren des Regimentskommandeurs fesselten starke sowjetische Kräfte und bildeten die Grundlage für einen Gegenangriff zur Bereinigung des Einbruchs. Oberstleutnant E. wurde am 5. September 1908 in Achmer (Kreis Bersenbrück) als Sohn eines Landwirts geboren.

USA-Arbeitsmarkt stark beunruhigt

wlz. Bern, 10. Mai. Nach einer United-Preß-Meldung aus Washington ist auf dem Arbeitsmarkt in den USA eine ständig zunehmende Unruhe zu verzeichnen. Das Nachrichtenbüro spricht von „alarmierenden Tendenzen" und schreibt: „Wenn nicht bald eine Aenderung eintritt, steht die amerikanische Regierung vor schrecklichen Aussichten. Die Streiks haben bereits ernstliche Rückwirkungen auf dem Kriegseinsatz gehabt und dürfen nicht mit einer leichten Handbewegung abgetan werden." Nach einer amtlichen Feststellung wurden in den ersten drei Monaten dieses Jahres in den USA 1030 Streiks gezählt. Damit ist dem ersten Vierteljahr des Vorjahres gegenüber die Streikzahl rund um das Doppelte angewachsen. Allein im Monat Januar fanden 330, im Februar 340 und im März 360 Streiks statt. Die entsprechenden Zahlen für das Jahr 1943 waren 195, 210 und 243.

Der Washingtoner Kriegs-Arbeitsrat fühlte sich bereits bewogen, die Ursachen der unsicheren Arbeitslage zu ergründen und kommt zu dem Schluß, daß die Schuld bei den Arbeitgebern zu suchen sei, womit wieder einmal mehr die Ausbeutungspolitik der Plutokraten unter Beweis gestellt ist. Während die Arbeiterschaft vergeblich versucht, ihre primitivsten sozialen Rechte und notwendigsten Lebensbedürfnisse durch Streiks zu erzwingen, liegen sich die USA-Gewerkschaftsbonzen in den Haaren. So hat jetzt John Lewis, der Vertreter der Grubenarbeiter, gegen einen Dachgewerkschaftsverband eine Agitationskampagne eröffnet, in der diesem Verband vorgeworfen wird, vor der Politik Roosevelts in die Knie gefallen zu sein.

Hetz-Kongreß in Philadelphia

hw. Stockholm, 10. Mai. In Philadelphia auf der internationalen Arbeitskonferenz das gleiche Bild, weil sich keine Möglichkeiten mehr finden, irgendetwas von den sozialen Reformverheißungen glaubhaft zu machen, wird zunehmend die Hetze gegen Deutschland und den deutschen Sozialismus in den Vordergrund gestellt. In einem amerikanischen Bericht von der Konferenz heißt es: Die englische Regierung und Arbeitergruppen stünden geschlossen hinter den Forderungen gegen Deutschland, die darauf abzielen, den deutschen Lebensstandard auf lange Zeit hinaus zu senken. Sie seien in der Verfolgung dieses politischen Zieles von knochenharter Entschlossenheit. Am Dienstag betätigte sich speziell der tschechische Emigrant Masaryk als wilder Hetzer gegen Deutschland.

Für derartige Hetzereien haben das englische Parlament oder diese sogenannte internationale Arbeitskonferenz Zeit und Interesse genug, aber für die soziale Hebung Indiens haben weder England noch die sozialen Schönredner aus aller Welt etwas übrig. Der indische Arbeiterdelegierte Metha erklärte in Philadelphia, trotz 25 Jahren Zugehörigkeit zu dem sogenannten internationalen Arbeitsamt seien die grundlegenden Bedingungen der indischen Arbeiterschaft in keiner Weise gebessert worden. Die meisten Forderungen würden zwar formell akzeptiert, aber die Wirklichkeit zeige einen krassen Gegensatz. Metha führte u. a. an, daß nur 5% der 400 Millionen Menschen seines Vaterlandes reines Wasser zu trinken bekämen, 95% seien auf infektiöses Wasser angewiesen und infolgedessen krank.

„Mackenzie King ein Uebel". Der Leiter der kanadischen Isolationspartei sagte, nach einer Reuter-Meldung, vor einer politischen Versammlung in Quebeck, es sei ein Uebel, daß das Schicksal Kanadas in den Händen des Premierministers Mackenzie King liege, der gegenwärtig in London weilt. Kanada sei müde, mit einem Fuß auf amerikanischer und mit dem anderen auf englischer Seite zu stehen. Grob aber ehrlich. Mackenzie King wird kaum erfreut sein.

Schießen können! - Eine Forderung, die jeden angeht

Von Oberst von Stolzmann

In dem nachstehenden Aufsatz befaßt sich Ritterkreuzträger Oberst von Stolzmann als bewährter Frontkommandeur und Chef einer maßgeblichen militärischen Dienststelle mit der Notwendigkeit einer gesteigerten Schießausbildung, die nicht nur im Heere durchgeführt wird, sondern die ebenso in das Aufgabengebiet der vormilitärischen Erziehung gehört und die ihre Krönung findet in der Erziehung zum Scharfschützen, dem Manne mit Jägeraugen und unfehlbar sicherer Hand.

Als der Polen- und später der Westfeldzug in einem nie dagewesenen sieghaften Ablauf zu Ende ging, da schien es, als ob diejenigen im Heere, die bereits lange vor dem Kriege auf die Unzulänglichkeit unseres Schießkönnens und damit der Schießausbildung hingewiesen hatten, doch unrecht hätten. Dann kam der Ostfeldzug. Er gab den Mahnern in vollem Umfang recht. Der sauber angebrachte Einzelschuß des Grenadiers mit der Handwaffe verbürgt noch immer den größten tatsächlichen Erfolg.

Bereits im Ablauf des ersten Weltkrieges haben wir uns von dieser Tatsache durch das Auftreten der Maschinenwaffen abbringen lassen trotz der einzigartigen Erfolge unserer Infanterie durch ihre Schießleistungen mit dem Gewehr im Jahre 1914. Auf Grund dieser Auffassung ist nach dem Diktat von Versailles der innere Zwang, sich mit dem Gewehrschießen — als der wichtigsten außerberuflichen Aufgabe — zu befassen, im Volk fast völlig verlorengegangen. Nur Splitter der Nation trieben diesen für die Erhaltung der Wehrkraft wichtigsten Sport. Im feindlichen Ausland, und hier vornehmlich in Sowjetrußland, ging man andere Wege. Das Schießen wurde dort zu einer allgemeinen Volkspflicht. Hier ertönte der Ruf: jeder Mann ein Schütze! Auch die Frauen hat man dort in die allgemeine Schießschulung einbezogen.

Inzwischen ist die Technik in die Heere aller Länder orkanartig hineingefahren und hat durch Kampfwagen, Flugzeuge, moderne Maschinenwaffen aller Art den Kampf des Heeres grundlegend beeinflußt. Man sollte daher glauben, daß das Gewehr nunmehr eine untergeordnete Rolle im Kampf spiele, aber das Gegenteil ist der Fall. Erblickt doch die Front in der Ausbildung mit dem Gewehr und hier besonders des Scharfschützen die wertvollste Aufgabe des Ersatzheeres. Diese Erkenntnis und die Tatsache, daß oft ein durch keine soldatische Schule gegangener Junge beste Schießleistungen aufweist, veranlaßte den Chef des Ausbildungswesens 1943 zur Herausgabe des Merkblattes „Schießausbildung im Ersatzheer". Er läßt dem Ausbildenden freie Hand, den Schützen bereits in seiner Rekrutenzeit zum Scharfschützen zu bringen. Die Truppe hat alle Möglichkeiten, den gewandten, sicheren und listenreichen Schützen zu erziehen, der seinem Gegner auflauert und ihn im Duell Mann gegen Mann auf die Decke streckt. Die Freizügigkeit der Bestimmungen soll jeden Ausbildenden aufs höchste reizen, Jäger zu erziehen. Diese Freizügigkeit setzt aber wirkliches Wissen und Können voraus. Aber auf diesem Wege liegen noch überall die Sünden der Väter, die überhaupt das deutsche Volk in seiner Gesamtheit schießungewohnt gemacht haben.

Die technische Konstruktion des Gewehres 98 entsprach der Feuertätigkeit der Infanterie des vorigen Jahrhunderts. So entspricht die bisherige Methode des Zielens und Schießens der Feuertaktik des neunzehnten Jahrhundert. Bereits im Kriegsjahr 1915 verlangte man von dem Infanteristen von hundert Schuß vielleicht vierzig im schnellen Schuß. Der Rekrut, der heute in den Kampf zieht, muß von hundert Schuß bereits sechzig im schnellen Schuß anbringen, falls er noch länger zu leben beabsichtigt als sein Feind. Tatsache ist, daß der Sowjetsoldat seine sämtlichen Schützen dazu zwingt, in drei bis sechs Sekunden anzuschlagen und zu feuern. Und daß die drüben dank einer breiten Volksausbildung schießen können, hat ja der größte Teil von uns persönlich verspürt. In der Sowjetunion gibt es überdies ein einheitliches Schießabzeichen als Leistungsabzeichen, dessen Verleihung, beginnend in den Jugendorganisationen, über die Sport- und Arbeitsorganisation, ihre Krönung in dem Scharfschützenabzeichen des Heeres findet. Belehrende Kurzfilme bringen außerdem in allen Kinos vor dem Hauptfilm das Gewehr, seine Pflege und Behandlung und die wichtigsten Regeln des Schießens.

Wir selbst verlangen am Abschluß unserer Rekrutenausbildung einen Soldaten, der indianerhaft durch das Gelände pirscht und schießt, also nur für wenige Sekunden dem Gegner sichtbar wird. Dieselben Grundsätze hat bekanntlich der Sowjetsoldat mindestens so gut wie wir bei der Ausbildung seiner Rekruten verwirklicht. Der kaltrechnende und verschlagene Feind hat schlagartig uns von der Maschine zurückgeführt auf die elementare Waffe des sich persönlich verteidigenden Menschen. Das ist auch heute das Gewehr, selbst wenn es dermaleinst durch ein vollautomatisches Gewehr ersetzt sein wird, denn immer wird wohl von hundertfünfzig Meter an der Einzelschuß die sicherste Wirkung haben. Das ganze Heer ist überzeugt von dieser Notwendigkeit.

Seit langem läuft in diesem Sinne die Sonderausbildung, die in Scharfschützen-Ausbildungskompanien als einem festen Bestandteil des Ersatzheeres vor sich geht. Es galt auch auf diesem Gebiet einen Nachteil wettzumachen, der zu Beginn des Krieges spürbar, nämlich in Gestalt von erheblichen eigenen Verlusten, in Erscheinung trat. Die Zustimmung der Front und die Erfolge unserer Scharfschützen in bestätigten Abschußmeldungen von oft weit über hundert Abschüssen zeigen, daß der Vorsprung des Gegners eingeholt ist.

Diese Scharfschützenausbildung ist eine Spezialausbildung ausgesuchter Grenadiere mit abgeschlossener infanteristischer Grundausbildung, meistens mit Frontbewährung, die sich freiwillig dazu gemeldet haben. Der Grundsatz der Freiwilligkeit verbürgt die Lust und Liebe zum Schießen und zur Waffe, die im Laufe der Ausbildung zur Leidenschaft gesteigert wird. Der Schütze erhält bei Beginn des Lehrganges ein Zielfernrohrgewehr, mit dem er die Ausbildung durchmacht und das er anschließend mit in Feld nimmt. Dadurch wird erreicht, daß der Schütze mit der Waffe aufwächst und sie mit Sorgfalt pflegt, denn es ist ja seine Waffe. Für ihn als Jäger auf dem Gefechtsfeld, der späht, kriecht, schleicht und überlistet oder stunden- und tagelang regungslos verharrt, bis er den Gegner vor die Mündung bekommt, gilt der Grundsatz: „Auf den ersten Schuß kommt es an!" Daran hat sich nichts geändert, nachdem der Selbstlader die moderne Waffe des Schützen geworden ist. So ergeben sich für die Ausbildung des Scharfschützen zwei Schwerpunkte: Schießen und Geländeausbildung. Schießen lernt man nur durch Schießen, gutes Schießen nur durch vieles Schießen.

Das Schießen mit der Handfeuerwaffe ist eine der wichtigsten Aufgaben. Die Entscheidung auf dem Schlachtfeld gerade im modernen Kampf fordert es laut: keine Waffengattung in der weiten Sowjetunion, auch die höchsten Stäbe, können des Gewehrschützen entraten. Wer nicht schießen kann, ist auf diesen Schlachträumen ein toter Mann. Der Infanterie, als der Waffe der letzten Entscheidung, gebührt dabei die Unterstützung des gesamten Volkes. Im Vordergrund steht die Aufgabe, die Jugend in ihrer Freude an der Waffe schießbegeistert zu machen. Sie ist es, die morgen mit dem Gewehr ins Feld zieht. Je besser und gründlicher die Ausbildung erfolgt, je sorgsamer die Waffenpflege und die Handhabung gelehrt werden, desto schneller wird der Rekrut sich auf den scharfen Schuß umstellen und in der kurzen militärischen Ausbildungszeit den „gefechtsmäßigen Schuß" erlernen.

Gerade in einem Krieg der Massen und des Materials kommt es mehr denn je auf die geistige Beweglichkeit, auf die Findigkeit, auf Geistesgegenwart, Kaltblütigkeit, auf „die kurze Leitung" auch des letzten Soldaten an. Auch in Zukunft muß selbst der modernste Soldat immer wieder auf das Erdreich zurück und auf ihm seinen Kampf durchfechten gegen die Masse, gegen das Material. Nur die geschilderten Eigenschaften lassen ihn im Kampf bestehen. Das Ziel also ist: Jeder Soldat auch ein guter Infanterist, jeder Infanterist aber ein Scharfschütze!

OKW-Bericht: Bolschewistische Angriffe gescheitert — Erfolg deutscher Kampfflugzeuge bei Murmansk

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 10. Mai. Das OKW gibt bekannt: Im Brückenkopf Sewastopol stehen deutsche und rumänische Truppen weiterhin in schweren Kämpfen mit den vordringenden Bolschewisten. Im Zuge unserer Absetzbewegungen wurden die Trümmer der Stadt Sewastopol geräumt. Schlachtflugzeuge vernichteten am gestrigen Tage 30 sowjetische Panzer. In Luftkämpfen und durch Flakartillerie wurden 19 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Im Raum von Jassy, östlich des Sereth und auf dem Westufer der Moldau scheiterten örtliche Angriffe der Bolschewisten. Schnelle deutsche Kampfflugzeuge vernichteten nördlich Murmansk drei sowjetische Schnellboote sowie zwei Handelsschiffe mit insgesamt 2600 BRT. — Bei Angriffen auf deutsche Stützpunkte im hohen Norden verloren die Bolschewisten 19 Flugzeuge.

An der italienischen Südfront wurden mehrere feindliche Vorstöße abgewehrt. Stoßtrupps sprengten zahlreiche feindliche Kampfstände. Kampfflugzeuge griffen Schiffsziele am Landekopf von Nettuno mit gutem Erfolg an. Zwei Frachter mit insgesamt 5000 BRT, zwei größere Landungsfahrzeuge und ein Zerstörer wurden schwer getroffen. Die Vernichtung eines Teiles dieser Schiffe ist wahrscheinlich.

Bei seinen Angriffen gegen Orte in den besetzten Westgebieten und den Vorstößen in den Raum von Luxemburg und Saarbrücken verlor der Feind gestern 19 Flugzeuge. Einzelne britische Flugzeuge warfen in der letzten Nacht Bomben auf das Stadtgebiet von Berlin.

Neue Ritterkreuzträger

dnb. Führerhauptquartier, 10. Mai. Der Führer verlieh das Ritterkreuz an: Oberst Alfred Kuhnert, Kommandeur eines Liegnitzer Grenadier-Regiments; Major Otto Schlesinger, Kommandeur eines Königsberger Grenadier-Regiments; Hauptmann d. R. Bruno Bogert, Kommandeur eines Sicherungsbataillons; Hauptmann d. R. Fritz Rudolf Schulz, Bataillonskommandeur in einem Bamberger Panzer-Regiment; Gefreiten Jakob Zerth, stellv. Gruppenführer in einem niedersächsischen Grenad.-Regiment. Weiter verlieh der Führer das Ritterkreuz an Major Schmidt, Gruppenkommandeur in einem Kampfgeschwader, Hauptmann Hinkes, Flugzeugführer in einem Transportgeschwader; SS-Obersturmbannführer Arnold Stoffers, Regimentskomandeur des SS-Freiwilligen-Panzergrenadier-Regiments „Norge", bei den Kämpfen am Brückenkopf Narwa am 25. Februar 1944 gefallen; SS-Sturmbannführer Albrecht Krügel, Bataillonskommandeur in einem SS-Freiwilligen-Panzergrenadier-Regiment; SS-Untersturmführer Georg Lengendorf, Zugführer in einer SS-Panzer-Aufklärungsabteilung; SS-Oberscharführer Philipp Wild, Panzer-Kommandant in einer SS-Panzerabteilung; Oberst Werner Friebe, Führer eines gepanzerten Verbandes; Hauptmann d. R. Hermann Ernst Bolm, Bataillonsführer in einem niedersächsischen Grenadier-Regiment; Oberleutnant Gerhard Steinert, Kompaniechef in einem ostpreußischen Grenadier-Regiment; Leutnant d. R. Arthur Jahnke, Kompanieführer in einem mecklenburgisch-pommerschen Grenadier-Regiment; Oberfähnrich Hermann Tönnies, Ordonnanzoffizier in einem norddeutschen Grenadier-Regiment.

Der rumänische Nationalfeiertag

Glückwünsche des Führers

⚔ **Berlin,** 10. Mai. Der Führer hat aus Anlaß des rumänischen Nationalfeiertages dem König von Rumänien und Staatsführer Marschall Antonescu ein in herzlichen Worten gehaltenes Telegramm übersandt. Aus dem gleichen Anlaß veranstalteten die Königlich rumänische Gesandtschaft und die Deutsch-Rumänische Gesellschaft in Berlin eine Feierstunde, an der von deutscher Seite in Vertretung des Reichsaußenministers Unterstaatssekretär Honko sowie weitere namhafte Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht teilnahmen. Eine Reihe von Vertretern des Diplomatischen Korps, an ihrer Spitze der Kaiserlich-Japanische Botschafter Oshima, waren gleichfalls anwesend.

Rumänien steht heute wie zu Anfang des Krieges in unerschütterlicher Kampfes- und Siegeszuversicht an der Seite Deutschlands, wie die täglichen Berichte der rumänischen Presse beweisen, die sich zum Sprachrohr des ganzen Volkes macht, wenn sie als einzige Antwort auf die anglo-amerikanischen Terrorangriffe schreibt: „Wir weichen nicht! Wir widersetzen uns und kämpfen weiter, wenn auch der Kampf schwer ist".

Kurz und knapp

„Wehrschießen des deutschen Volkes". Im Monat April beteiligten sich 1 400 000 Männer der kämpfenden und schaffenden Heimat an dem von der SA durchgeführten „Wehrschießen des deutschen Volkes". In der kommenden letzten Woche des Wehrschießens werden noch Tausende von Männern dem Aufruf des Stabschefs der SA zur Bekundung ihrer Wehrbereitschaft und ihres unbeirrten Siegeswillens Folge leisten.

In Angriff und Abwehr bewährt. Ein augenblicklich im Reich weilender Stoßtrupp der Panzergrenadier-Division „Feldherrnhalle" überbrachte dem Stabschef der SA eine Botschaft des Oberbefehlshabers der Armeegruppe und des Kommandierenden Generals des Armeekorps, in dem der Einsatzbereitschaft der Division höchste Anerkennung gezollt wird, die sich in Angriff und Abwehr gleichermaßen bewährt habe.

Müttererholungsheim im Sudetengau eröffnet. Im Sudetenland wurde durch Gauleiter Konrad Henlein ein neues Müttererholungsheim der NSV eröffnet, so daß nunmehr in diesem Gau zehn schöne Heime kinderreichen Müttern Entspannung und Erholung bieten können.

Von Duce empfangen. Der Duce empfing in seinem Hauptquartier den Präsidenten des Nationalen Kriegsverletztenverbandes, Borsani, der ihm eine Abordnung des Verbandes vorstellte. Dem Empfang schloß sich eine begeisterte Kundgebung für den Duce an.

Graziani sprach im Rundfunk. Aus Anlaß des achten Jahrestages der Gründung des italienischen Imperiums sprach Marschall Graziani über den Rundfunk zum italienischen Volk, das er zu einem eisernen Entschluß der Fortsetzung des Kampfes an der Seite Deutschlands aufrief.

50. Geburtstag Musserts. Am 11. Mai begeht Anton Adrian Mussert, der Leiter des niederländischen Volkes und der nationalsozialistischen Bewegung der Niederlande (NSB) seinen 50. Geburtstag. Wenn auch viele Niederländer seinem Programm noch ablehnend gegenüberstehen, so wächst doch die Zahl derer, die in Mussert einen Mahner und Wegbereiter sehen, der sein Volk und sein Vaterland mit der Liebe eines wahrhaften Patrioten wieder aufzurichten bestrebt ist.

Volksabwehr gegen Mordtyrannei. Unter dem Eindruck der blutigen Terrorwelle, die mit dem Bolschewismus wieder in die jenseits der Ostfront gelegenen Gebiete eingezogen ist, regen sich auch immer stärker die Abwehrkräfte der bedrohten Bevölkerung. So wurde jetzt in Bobruisk in Weißruthenien die Gründung eines „Kampfbundes gegen den Bolschewismus" vollzogen, in dessen Mitgliederliste sich die Bevölkerung geschlossen eintrug.

Nur 340 japanische Kriegsgefangene in den USA. Das USA-Staatsdepartement gab bekannt, daß sich insgesamt nur 340 Japaner als Kriegsgefangene in den USA befinden. Ein Spiegelbild bitterster Enttäuschung für die Yankees und todesverachtenden Kampfesmut für die Japaner.

England ist durchschaut. Wie die argentinische Zeitung „La Razon" feststellt, hält man es in London für unvermeidlich, daß die großen Demokratien die sowjetischen Forderungen in Osteuropa und auf dem Balkan nach dem Kriege als Preis für die sowjetische Hilfe anerkennen müsse. Das sind Englands Beruhigungspillen an Moskaus Adresse für das Ausbleiben der zweiten Front.

Londoner Spielhöllen ziehen um. Den Londoner Spielhöllen ist scheinbar das Pflaster in der Metropole zu heiß geworden, denn wie „Daily Mail" zu berichten weiß, ziehen sie nach Blackpol um und laden dort USA-Soldaten ein, um ihnen das Geld aus der Tasche zu ziehen. Eine typische Abart britischer Kriegsanstrengungen.

Arbeiterkundgebung in London. Ueber eine stürmische Arbeiterkundgebung in London berichtet „Daily Telegraph", bei der der Generalsekretär der britischen Seemannsgewerkschaft versucht habe, das Antistreikgesetz zu verteidigen. Der Redner wurde von den Arbeitern fortwährend unterbrochen und schließlich niedergeschrien. Ein weiterer Beweis für den sozialen „Frieden" in Churchill-England.

Faruk erkrankt. König Faruk von Aegypten ist erkrankt und konnte vorläufig keine Empfänge vornehmen.

Massenerschießung italienischer Patrioten. Wie die Agentur Stefani meldet, gibt das anglo-amerikanische Hauptquartier die Erschießung patriotischer Freiheitskämpfer in Süditalien bekannt, wegen „Unterstützung des Feindes an der Carigliamo-Front". Die Geistesverwandtschaft zwischen Anglo-Amerikanern und Bolschewisten läßt sich nicht mehr leugnen, wie diese Erschießungen nach sowjetischem Muster unzweideutig beweisen.

Neuer Präsident von Costa Rica. Der neugewählte Präsident der Republik Costa Rica, Theodore Picado, hat, einer EFE-Meldung zufolge, den Eid auf die Verfassung vor versammeltem Kongreß abgelegt und sein Amt angetreten.

Gefahren, die für England bestehen. Von Monaten der sozialen Gefahren, sobald dieser Krieg erst einmal vorüber ist, spricht die englische Wochenschrift „Illustrated London News". Ein Zurück in das alte plutokratische Wirtschaftssystem gebe es nicht mehr, denn das englische Volk habe gerade in diesem Krieg gemerkt, daß der Kapitalismus es zum Narren hielt. Es beginnt zu dämmern in Old England!

Vorläufiger Präsident von San Salvador. Der zurückgetretene Präsident von San Salvador, General Martinez, übertrug, nach einer Associated Press Meldung, die Präsidentschaft auf den Verteidigungsminister General Menendez.

Kabinettskrise in Irland

de Valera zurückgetreten

hw. Stockholm, 10. Mai. Der irische Ministerpräsident de Valera ist über Nacht überraschend zurückgetreten. Dieser Entschluß geht auf eine Niederlage seiner Regierung im irischen Parlament zurück, das am Vorabend mit 64 gegen 63 Stimmen das Transportgesetz der Regierung ablehnte. Es handelte sich dabei um die angestrebte Bildung eines großen neuen regierungseigenen Transportunternehmens, in das eine Anzahl von Privateisenbahngesellschaften übergeführt werden sollte. Die Regierung erklärte, sie betrachte die Abstimmung des Parlaments als gleichbedeutend mit einem Mißtrauensvotum. Neuwahlen wurden für den 30. Mai ausgeschrieben. Die innerpolitische Lage scheint verworren, da die Anberaumung von Neuwahlen noch von der Regierung de Valera veranlaßt wurde, die jedoch hinterdrein ihren Rücktritt bekanntgab. Falls er nicht zurückgenommen wird, droht Irland in den nächsten drei Wochen eine gefährliche Stabilitätskrise durchzumachen.

National-Verlag G. m. b. H. Siegen. Verlagsleiter: Wilh. Thöne. Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher (z. Z. Sonderauftrag). Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf. Berleburg. Druck: Buchdruckerei W. Winckel, Berleburg. Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

Aus dem

Wittgensteiner Land

Die Jagd im Mai

Im schönen Monat Mai regt sich wie überall in der Natur, in Feld, Wald und Wiesen, so auch in den Jagdrevieren wieder neues Leben. Vogelgezwitscher überall und Liebeswerben bei allen Tierarten, um eine neue Familie aufzubauen. Bei den meisten Wildarten sind zwar das Liebeswerben und der Kampf um die Liebste vorbei. Bald regt sich neues, junges Leben unter den versteckten Schlupfwinkeln der Sträucher, Hecken und Bäume. Deshalb besteht auch die Hauptarbeit des Jägers in der Hege und Pflege seines Reviers.

Besonders wird er in dieser Zeit seine Aufmerksamkeit dem Raubgesindel widmen, wie wildernden Hunden, auch „Revierpest" genannt, und wildernden Katzen. Auch der Fuchs ist ein großer Feind des jungen Wildes. Deshalb ist eine entsprechende Bejagung, wie Graben von Jungfüchsen, Abschießen vor dem Bau usw., sehr am Platze. Sogar unter dem Hausgeflügel richtet der rote Räuber großen Schaden an. Ebenso ist den Raubvögeln gründlich zu Leibe zu rücken. Auf Ententeichen, wo sich Bläßhühner und Haubentaucher allzu breit machen, sind diese kurz zu halten, weil sie das Brutgeschäft der Enten stören.

Zu den weiteren Arbeiten im Revier gehört das Instandsetzen der Hochsitze, Pürschwege, Wildgatter und Kastenfallen. Auch das Anbringen von Wildmarken und eine nochmalige Zählung des Rotwild- und Rehbestandes ist zu empfehlen. Ebenso kann der Jäger jetzt leicht die Auswahl der in der Jagdzeit abzuschießenden Stücke treffen.

Die Hirsche sind jetzt in der Kolbenbildung begriffen und drängen nach den Grünflächen, ebenso das Rehwild. Der Rehbock beendet das Fegen und die Ricken beginnen Ende des Monats mit dem Setzen. Auerhähne haben bis zum 15. Mai Jagdzeit, Birk- und Rakelhähne bis zum 15. Juni. Die Hennen von Auer- und Birkwild sind das ganze Jahr geschützt. Im übrigen herrscht noch Jagdruhe. F. W.

Selbstloser Dienst an Volk und Vaterland

Das DRK im 5. Kriegsjahr

Im totalen Kriegseinsatz des deutschen Volkes kommt der Arbeit des Deutschen Roten Kreuzes eine besondere Bedeutung zu. Helfer und Helferinnen erfüllen in wacher und fröhlicher Bereitschaft ihre Pflicht. Der größte Teil der Arbeit des DRK in Friedensjahren ist abgestellt auf die außergewöhnlichen Anforderungen, die der Krieg an die Hilfsbereitschaft der Heimat stellt. Dem Deutschen Roten Kreuz obliegt heute im fünften Kriegsjahr ein ganz gewaltiges Aufgabengebiet.

Eine der vornehmsten Aufgaben des DRK ist es, für den Sanitätsdienst der Wehrmacht die erforderliche Anzahl Schwestern und Schwesternhelferinnen bereitzustellen. In den Bahnhofswachen, in den Truppenverpflegungsstellen, an den Fronturlauberzügen, überall stehen die Helferinnen des Deutschen Roten Kreuzes Tag und Nacht unermüdlich im Einsatz. Unter geschickten Händen lassen sie die Soldatenheime fern der deutschen Grenzen, erfüllt von Wärme und Behaglichkeit, wirklich zu Inseln der Heimat werden, zu Stätten der Erholung und inneren Einkehr.

Neben den vielen weiblichen DRK-Angehörigen, die in diesem Kriege in der Heimat, in den besetzten Gebieten und Kriegslazaretten ihre Pflicht erfüllen, sind auch DRK-Führer und DRK-Helfer in den verschiedensten Einsätzen des DRK tätig. Ihre Zahl ist gegenüber den weiblichen Einsatzkräften selbstverständlich bedeutend kleiner, da der größte Teil der DRK-Männer ja bereits unter den Waffen steht. Laut Führerbefehl wurde dem DRK die sanitäre Betreuung der Verwundetentransporte im Osten übertragen. Der Führer als Schirmherr des Deutschen Roten Kreuzes hat mit diesem Auftrag großes Vertrauen in die Organisation des DRK und in die Leistungsfähigkeit seiner Roten-Kreuz-Männer gesetzt.

Der Einsatz des DRK im Luftschutz-Sanitätsdienst zählt heute, wo die Zivilbevölkerung durch den Luftterror unserer Feinde bedroht ist, zu den Hauptaufgaben des Deutschen Roten Kreuzes. In allen Gebieten sind motorisierte Sondereinheiten, ausgerüstet mit Krankenkraftwagen, Behelfskrankenkraftwagen, ausreichendem Verbandmaterial sowie einer Anzahl DRK-Helfern und -Helferinnen aufgestellt, die nach einem wohlvorbereiteten und erprobten Alarmplan für den „Luftkriegseinsatz" bereitstehen. In den öffentlichen Luftschutzbunkern hat das DRK-Sanitätswachen eingerichtet. Die Durchführung der Krankentransporte und die Leitung der Ersten Hilfe stellen bei den immer härter gewordenen Angriffen auf die deutsche Heimat Tag und Nacht große Anforderungen an die männlichen und weiblichen Einsatzkräfte des Deutschen Roten Kreuzes. Mit dem Erlaß des Führers vom 30. November 1942 wurde für den Bereich des zivilen Gesundheitswesens der Krankentransport einheitlich dem Deutschen Roten Kreuz übertragen. Damit ist das DRK wieder vor eine gewaltige Aufgabe gestellt worden.

Die Heimat beansprucht das Deutsche Rote Kreuz auch noch für Aufgaben, die nicht nur auf dem Gebiete des Rettungswesens liegen. Hier wäre in erster Linie die Beratung von Volksgenossen zu erwähnen, deren Väter, Söhne, Gatten, Brüder usw. vermißt, verwundet oder gefallen sind oder deren Angehörige im feindlichen Ausland interniert wurden. Die Hilfsbereitschaft des DRK erweist sich in besonderem Maße an den Kriegsgefangenen und Zivilinternierten in Feindesland. Für sie ist das DRK oft das einzige Band mit der deutschen Heimat.

Besondere Dienststellen sind als Landesnachforschungsdienst zur Bewältigung dieser besonders großen und verantwortungsvollen Aufgaben eingerichtet worden.

So stehen heute ungezählte deutsche Frauen und Männer im Dienste des Deutschen Roten Kreuzes. In ihrem freiwilligen und unerschrockenen Einsatz für die große Idee des Roten Kreuzes geben sie allen denen ein Vorbild, die in diesem Kriegseinsatz selbstlos sich unserem Vaterland zur Verfügung stellen wollen. Sie folgen der Parole des Führers: „Rotkreuzarbeit ist selbstloser Dienst an Volk und Vaterland in ständiger Hilfsbereitschaft. Ich rufe alle Deutschen auf, diese Arbeit zu fördern". NSG.

Männer und Frauen des Gaues Westfalen-Süd!

Die Deutsche Wehrmacht und die Rüstungsindustrie sind auch im fünften Kriegsjahr auf alle alten Spinnstoffe jeder Art angewiesen. Der Reichswirtschaftsminister hat deshalb zur „Spinnstoff-, Wäsche- und Kleidersammlung 1944" aufgerufen.

Ich richte die Bitte an alle deutschen Volksgenossen, die alten Kleidungs- und Wäschestücke sowie Lumpen und andere Spinnstoffe den Sammelstellen, die in allen Ortsgruppen eingerichtet sind, zur Verfügung zu stellen.

Volksgenossen! Macht euch die Mühe, durchsucht alle Schubladen, Truhen und Kästen nach allen entbehrlichen Spinnstoffen und liefert sie ab. Ihr erfüllt damit eine vaterländische Pflicht, für die euch Front und Heimat danken.

Auskunft erteilen die Ortsgruppendienststellen der NSDAP.

Heil Hitler!

Vetter, Stellvertretender Gauleiter.

Sonderaktion der Hitler-Jugend

Mit der Spinnstoff-, Wäsche- und Kleidersammlung ist eine Sonderaktion der Hitler-Jugend verbunden mit dem Ziele, die Zivilkleidung der früheren Kameraden zu erfassen, die jetzt zur Wehrmacht, zum Reichsarbeitsdienst, als Luftwaffenhelfer oder zum Landjahr eingezogen wurden und schon längst aus ihren Zivilkleidern herausgewachsen sind. Soweit jüngere Geschwister nicht vorhanden sind und eine Verwertung zum eigenen Gebrauch nicht mehr möglich ist, soll diese Kleidung für die heranwachsenden Jungen und Mädchen zur Verfügung gestellt werden, die heute dringend derartige Kleidung, Mäntel und Wäsche aller Art brauchen. Es gilt sodann die HJ-Uniformen und Uniformteile, wie Mützen, Dienströcke, Braunhemden und Hosen. BDM-Röcke, -Westen und -Blusen, Turnhemden und -hosen sowie freigewordenen Ausrüstungsgegenstände usw. zu erfassen. Die Leitung der ganzen Sammelaktion vertraut darauf, daß alle ehrenamtlichen Helfer wie die Bevölkerung selbst im Kampfgeist der nationalsozialistischen Gemeinschaft die wichtige Sammlung wiederum zu einem überragenden Erfolge führen.

KRIEGSHILFSWERK FÜR DAS DEUTSCHE ROTE KREUZ 1944



HAUSSAMMLUNG AM 14. MAI

„Urlaubsfreude"

Sondereinrichtung für Briefmarkensammler im Waffenrock

Das Interesse am Briefmarkensammeln ist bei den Soldaten groß. Leider konnten viele ihre Sammlung nicht laufend vervollständigen. Die „Soldatenbetreuung" in Potsdam, Brandenburger-Straße 43, eine Dienststelle des Reichssammlerwarts der NSG „Kraft durch Freude" will durch eine neue Maßnahme hier helfend eingreifen. Aus Restbeständen früherer Ausgaben, die der Reichspostminister ihr überlassen hat, wurden Markenpäckchen im Werte von 25 RM hergestellt. Sie enthalten postfrische Briefmarken des Deutschen Reiches, Generalgouvernements und Protektorats aus den letzten Jahren, sowie einige bessere gestempelte Stücke. Die Marken wurden nur nach dem seinerzeitigen Postporto berechnet. Sie stehen heute erheblich höher im Wert. Diese Zusammenstellungen sind als „Urlaubsfreude" gedacht und können nur von den Frauen bzw. Angehörigen der interessierten Soldaten bei der genannten Dienststelle bestellt werden. Da vorzugsweise unsere Frontkämpfer mit dem nur in besammenstellungen sind als „Urlaubsfreude" gewerden sollen, ist bei den Zuschriften die Feldpost-Nummer anzugeben. Die Zusendung der „Urlaubsfreude" erfolgt unter Nachnahme und nach Maßgabe der Vorräte.

Sommerhandschuhe 2 Punkte

In dem Katalog zur Reichskleiderkarte für Frauen waren bisher Sommerhandschuhe nicht aufgeführt worden. Diese sind nunmehr mit 2 Punkten zu bewerten. Gleichzeitig sind auch gestrickte Damenbinden — mit 1 Punkt — sowie Aermel- und Halsbündchen in die Bewirtschaftung miteinbezogen worden. 1. Paar Aermelbündchen oder ein Halsbündchen „kosten" je einen halben Punkt.

Wichtige politische Versammlungen

Kreis Wittgenstein. In der Zeit vom 13. bis 17. Mai finden in mehreren Orten des Kreises Versammlungen der NSDAP statt, in denen ein hiesiger Kreisredner sprechen wird. Diese Versammlungen sind insofern von besonderer Bedeutung, als ein ausgetauschter Kriegsgefangener, Pg. Poganatz, über seine Erlebnisse in der Kriegsgefangenschaft berichten wird. Die Bevölkerung ist zu diesen Veranstaltungen herzlich eingeladen. Insbesondere kann auch den Frauen empfohlen werden, recht zahlreich zu erscheinen. Die Termine zu diesen Versammlungen sind wie folgt: 13. Mai im HJ-Heim Schüllar-Wemlighausen, 14. Mai bei Lückel in Girkhausen, 15. Mai in der Schule zu Berghausen, 16. Mai bei Weber in Wingeshausen, 17. Mai im Gemeindesaal zu Birkelbach. Wir dürfen wohl erwarten, daß sich diese Veranstaltungen, die jeweils um 20,30 Uhr beginnen, zu einer eindrucksvollen Kundgebung gestalten.

Stadt und Amt Berleburg

Berleburg. (Die Fundtafel). Auf dem Fundbüro der Stadt- und Amtsverwaltung wurden abgegeben: eine Geldbörse mit Inhalt und ein Anhänger einer Halskette.

Berleburg. (Hohe Auszeichnung). Leutnant z. See Klaus Christoph Marloh wurde nach längerer Feindfahrt mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

Strickwolle auf Knaben- und Mädchenkleiderkarte

Die Regelung, wonach der Bezug von Strickwolle nur bis zu 100 Gramm in einem Kalenderhalbjahr möglich ist, erstreckte sich bisher auf die Reichskleiderkarten für Erwachsene. Nunmehr gilt das gleiche auch für die Kleiderkarten der Knaben und Mädchen. Auch hier ist also in Zukunft die Abgabe nur begrenzt gestattet, und zwar in dem gleichen Umfange wie für Erwachsene. Außerdem ist auch auf diesen Karten die erfolgte Abgabe zu vermerken.

Stadt und Amt Laasphe

Schau- und Werbeturnen

Niederlaasphe. Am Sonntag, dem 13. Mai, wird im Hotel „Zur Lahn" von den besten Wettkämpfern der HJ aus dem Gebiet Westfalen-Süd ein Schau- und Werbeturnen durchgeführt. Die Bevölkerung wird hierzu herzlichst eingeladen.

So wirkt Laasphe schöner

Laasphe. Es ist selbstverständlich, daß wir es uns im fünften Kriegsjahr nicht leisten können, in unsern Gärten einen übermäßigen Blumenkult zu treiben, so bezaubernd dieser auch sein mag. Jede zur Verfügung stehende Nutzfläche muß mehr denn je mit Gemüse angebaut sein. Und selbst, wenn es uns nicht möglich sein sollte, die laufend anfallenden Erzeugnisse zu verkonsumieren, so finden wir jederzeit dankbare Abnehmer. Dadurch erweisen wir auch der Ernährungswirtschaft einen wertvollen Dienst.

Trotz allem brauchen wir auf das nicht zu verzichten, was uns die schöne Jahreszeit schenkt und das Herz erhellt. So findet sich auch jetzt noch hier und da ein Plätzchen, was weniger dazu geeignet ist, praktisch bewirtschaftet zu werden, aber für Blumenzucht noch gerade passend ist. Da wir nun bei dem Thema Blumen einen Augenblick verweilen wollen, soll auf eines hingewiesen werden, das unserm Ortsbild immer eine besonders freundliche Note verliehen hat.

Denken wir daran: unsere Fenster sollen auch in diesem Jahre wieder in Blüte stehen. Wir geben dadurch unserer Heimstätte einen besonderen Reiz. Aber auch die Mitwelt erfreut sich daran, und, was nicht unbedeutend ist, wir tragen zur Hebung des Gesamtbildes wirkungsvoll bei. Blumengeschmückte Fenster sind für den Ort die schönste Visitenkarte. Wenn dazu die sauberen Straßen kommen, dann haben wir das, was unserm Städtchen gewisse Anmut verleiht.

Laasphe beherbergt zahlreiche Gäste. Sie sollen die Stadt, die ihnen Gastrecht schenkte oder ihnen auch eine Kriegsheimat gewährte, stets in bester Erinnerung behalten. Wir wollen darum uns zur Freude und den Gästen zu Ehren Laasphe so schön machen, wie es die Umstände zulassen.

Beim Herrichten der Blumenkästen dürfen wir nicht vergessen, neue nahrhafte Erde hineinzutun. Davon hängt schließlich auch der Erfolg ab. Die Pflanzen müssen auskommen mit dem Stückchen Land im Kasten und dürfen deshalb nicht hungern. Wer den Nahrungsvorrat der Pflanzen erhöhen will, der vergißt nicht zu düngen und je nach Wetterlage zu gießen. Wer das beachtet, der wird gewiß Freude an seinem Blumenfenster haben, das uns und andere Menschen so heiter stimmt. . . . pr.

Keine Preiserhöhung wegen teurerer Arbeitskräfte

Zu der wiederholt aufgetauchten Frage, ob bei kriegsbedingtem Einsatz höher bezahlter Arbeitskräfte an Stelle minderqualifizierter und geringer bezahlter die zulässigen Arbeitsentgelte der höher bezahlten Kräfte bei der Preisermittlung angesetzt werden können, hat der Reichskommissar für die Preisbildung entschieden: In solchen Fällen dürfen die höheren Arbeitsentgelte nur dann und insoweit berücksichtigt werden, wie durch Einsatz dieser Arbeitskräfte eine Preisverteuerung gegenüber dem Einsatz der normalerweise tätigen geringer bezahlten Arbeitskräfte nicht eintritt. Es muß demnach eine der höheren Bezahlung der Arbeitskräfte entsprechend geringere Fertigungszeit in der Preisermittlung angesetzt werden.

Amt Erndtebrück

Erndtebrück. (Heimabend der NS-Frauenschaft). Im Gasthof Strohmann findet heute, 20,30 Uhr, ein Heimabend der NS-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk statt. Es wird darum gebeten, Nähzeug mitzubringen.

Achtung — Junggesellen

Wer allein steht, hat es heute wahrhaftig nicht leicht — und doch hat der „aus dem Koffer" Lebende den anderen etwas voraus: Er ist ein Meister der Beschränkung und weiß, was man unbedingt braucht und was nur unnützer Ballast ist. In einem Haushalt sammeln sich immer wieder alte Wäsche- und Kleidungsstücke, Stoffreste, Flicklumpen — all das gehört heute dringender denn je in die Spinnstoffsammlung, die Neues aus Altem schafft für den gewaltigen Bedarf von Front und Heimatnotgebieten. Junggesellen, Sachverständige für Ueberflüssiges — helft bei der

Spinnstoff-, Wäsche- u. Kleidersammlung
7. Mai bis 27. Mai 1944
DER REICHSBEAUFTRAGTE DER NSDAP. FÜR ALTMATERIALERFASSUNG

Das junge Leben

ROMAN VON FRITZ NÖLLE

COPYRICHT: DEUTSCHER VOLKSVERLAG · MÜNCHEN

(77. Fortsetzung)

Hugo zog den Hut, als er in das Wengersche Haus abbog, von der Wiese her scholl das Lachen Klein-Irenes — gut, wenn dort nur Lachen war — ein neues Haus hatte manchmal eine neue Ehe zwischen den gleichen Leuten bedeutet, dies alles war gut, Detlev nickte, als er den Schlüssel hervorzog, seine Tür zu öffnen, die Tür mit diesem ovalen Fenster aus Spiegelglas, damals das Neueste — jetzt würde ihn Hugo übertrumpfen, aber warum nicht? Detlevs Ehrgeiz ging im Alter seine eigenen Wege . . . plaudern möchte er, plaudern über den Sinn — schade, daß Thomas so früh dahingegangen war!

Und nun fiel ihm ein, während er sich im Badezimmer wusch, daß er heute keine Gelegenheit gehabt hatte, mit Erich über diesen Fall Wenger zu sprechen — aber nun mußte er zuerst seine Tochter besuchen.

Das Stiefmütterchen lag tief unter der Decke und hielt gegen die Augusthitze und das Fieber stand — aber sie sprach nicht mehr so heiser, und als er einen Scherz über ihr wirres Haar machte, konnte sie bübisch die Zunge herausstrecken — weiß Gott, es war eine Veränderung mit ihr vorgegangen, Detlev konnte sich darin nicht täuschen. Ueberhaupt sah das Stiefmütterchen größer aus, wenn es im Bett lag — was ein Vater nicht alles an einem Tage erleben mußte!

Hedwig war zu Besuch dagewesen am Nachmittag. Die Kleine hatte sie nicht mitgebracht, sie fürchtete die Ansteckung. Sie war nicht lange geblieben, aber es hatte Ilse doch Freude gemacht, daß Hedwig kam — zum ersten Male seit wie langer Zeit! Ach, Ilse schluchzte, sie sagte, sie würde es nie verwinden, wenn ihre Freundschaft mit Hedwig aus irgendeinem Grunde ein Loch bekommen sollte . . .

„Wie sollte das geschehen?" fragte Detlev und schüttelte den Kopf.

„Ich weiß nicht", sagte Ilse.

Lauter dummes Zeug! Sie machte sich aus Untätigkeit eine Beschäftigung, Detlev strich ihr über das Haar und riet ihr, die Striche an der Tapete zu zählen.

„Gute Nacht", sagte er.

„Schlaf du gut", Ilse schluchzte es. Wäre doch eine Hausdame da, nicht nur dieses dumme Gör, aus Verliebtheit und Vergeßlichkeit zusammengebacken — ob er Frau Weide bitten sollte, den Haushalt in der Zeit zu übernehmen, da Ilse hier lag? Er wollte gleich mit Erich darüber sprechen. Er sagte noch einmal: „Gute Nacht" und schaute mit Wohlgefallen auf die kleine Radierung, die neben der Tür hing, das Goethesche Gartenhaus in Weimar — ob Goethe sich auch um solchen Kleinkram hatte Sorgen machen müssen? Thomas Weide hatte viel von Goethe gehalten, alles — Detlev wollte doch mal nachsehen, natürlich besaßen sie fünf Bände, aber was kam in Frage? Er erinnerte sich an Reineke Voß — richtig, die beste Lektüre für Fabrikanten mit einem Mephistogesicht. Der Faust wäre zu sehr Porträt gewesen, er wollte zudem etwas lesen, in dem keine Haustöchter vorkamen.

Reineke hielt, was sich Detlev versprochen hatte — schade, daß man so selten dazu kam, nach Ueberlegung vorzugehen, in der Regel las er, was er auf dem Tisch vorfand, Reste von Erichs Speisekarte, aber das war nicht sein Geschmack, Käte steckte dahinter. Diese Naturalisten — er hatte sie in der Malerei auch nicht ganz verdaut, bewahre, Menzel, selbst der späte, war nicht hierherzuzählen.

Aber nun hier Reineke . . . so allen eins auswischen um des inneren Ehrgeizes willen — das Bild der Welt. Wirklich, das Bild der Welt? Nein — zum Teufel wieder einmal, ganz kam Detlev nie mehr auf seine Kosten — eigentlich hatte er ja ganz etwas anderes gewollt, Worte, die tiefer gingen, die Welt offen machten und deuteten, Wege über sich hinaus in ferne Gebiete, in das Sein . . .

Er schlummerte darüber ein und erwachte fröstelnd zu später Stunde, das Fenster stand offen. Erich war noch nicht da — na, er konnte ein andermal mit ihm reden, schließlich eilte es nicht, und zudem — hatten sie die Möglichkeit, einzugreifen, wenn es so war, wie er befürchtet hatte? Dieser Hugo Wenger, den man in der Jugend einmal zu sehr geduckt hatte, würde ihnen ausweichen wie ein Aal, ja, dies Gefühl hatte Detlev von ihm. Er trank einen Steinhäger — gegen alle Regeln, nur, um den Geschmack im Halse loszuwerden.

Karl Severing kam am nächsten Tage wieder und konnte sich überzeugen, daß er das rechte Mittel verschrieben hatte.

„Hatte ich nicht recht, daß ich ihn kommen ließ und nicht diesen Dr. Achen?" fragte Ilse den Vater.

„Du? — Ich denke, Erich wäre auf den Einfall gekommen?"

„Gewiß — aber ich hatte es ihm doch vorher gesagt!"

Detlev war geschlagen — es gab früher eine Zeit, da das Stiefmütterchen voll Schabernack saß und zumeist andere damit losschickte. Das hatte sich ganz verloren — hier war wieder solch ein Zeichen. Entwickelten sich die Menschen in Spiralen und kamen immer wieder nach einiger Zeit durch dieselbe Tür ins Haus? Thomas Weide hatte irgend so etwas gesagt. Aber der hätte wahrscheinlich auch mehr aus dem Reineke herausgelesen, mußte Detlev zugeben.

Und nun geschah es, daß Karl Severing, als er zum letzten Male nach Ilses Mandeln schaute, ihr Herz entdeckte — ja, hatte das Stiefmütterchen nun dies beabsichtigt? Es schien nicht so, denn sie lachte, aber es waren ein paar Tränen dazwischen, die sich niemand erklären konnte.

Immerhin konnte sie ihren Vater fragen, ob er noch immer darauf bestände, daß Dr. Achen geholt würde, wenn hier einmal . . .

„Gewiß", sagte Detlev, „sobald du unter bei deinen Negern in der Bambushütte wohnst, soll er kommen!"

Gott, daran hatte sie noch gar nicht gedacht! Ob es da keinen Ausweg gab? Ob Erich nicht, denn sie mochte nicht darüber mit Karl sprechen.

„Heirate deinen Bruder mit, wenn es so ist", sagte Detlev und spielte den mürrischen Vater. Aber dann erledigte er das selbst, und er konnte sich beruhigen — natürlich würde Karl jetzt gern in der Stadt bleiben. Der alte Severing hatte sich sogar schon einen Hut mit einem noch größeren Rasierpinsel gekauft, als er von diesen Aussichten hörte.

(Fortsetzung folgt.)

Wie hoch schießt die Flak?

Die Möglichkeiten, die die Bodenabwehr bei feindlichen Luftangriffen besitzt, werden von der Zeitschrift „Der Adler" in einem Fachbericht folgendermaßen dargestellt: Man unterscheidet leichte, mittlere, schwere und schwerste Flakgeschütze. Das Kaliber ist entscheidend für Reichweite und Sprengwirkung der Granaten. Während die leichte Flak bis in Höhen von 2000 Meter reicht, kann die schwere Flak noch bis zu 6000 Meter Vernichtungsfeuer geben. Ihr Sperrfeuer reicht sogar bis in Höhen von etwa 8000 Meter. Die schwerste Flak kann bis 10000 Meter Vernichtungsfeuer und bis 12000 Meter Sperrfeuer geben. Da der Feind in der Regel in Höhen zwischen 6000 und 9000 Meter einfliegt, ist er also zumindest von der schweren und schwersten Flak erreichbar. Allerdings sind der Flak gewisse Grenzen gesetzt. Der Flakartillerist muß im Luftraum nach jeder Richtung ein bewegliches Ziel in wenigen Sekunden bekämpfen. Er braucht dazu komplizierte Meß- und Richtgeräte. Legt ein Geschoß beispielsweise die Entfernung vom Rohr bis zum Ziel in zehn Sekunden zurück, dann durcheilt das Flugzeug, wenn es eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 120 Meter in der Sekunde hat, mehr als einen Kilometer in der gleichen Zeitspanne. Die Flak muß also nach dem Prinzip des „Vorhaltens" feuern, das heißt, sie muß auf Grund der gemessenen Geschwindigkeit des Feindes den Schuß entsprechend „vorlegen".

Berücksichtigt man ferner, daß die Maschine gleichzeitig auch ihre Höhe wechseln kann, dann erkennt man, wie schwierig es ist, ein Flugzeug in der Luft vom Boden aus abzuschießen. Die Wirkung der Flakgranaten wird schließlich zumeist überschätzt. Die modernen viermotorigen Flugzeuge sind stark gepanzert und so flugtüchtig, daß sie auch mit schweren Beschädigungen weiterfliegen können, wenn günstige Umstände gegeben sind. Die Besatzungen tragen außerdem noch Panzerwesten gegen Granatsplitter und sind dadurch zum Teil ebenfalls unverwundbar. Ebenso wie die schwerste Flak für große Höhen benötigt wird, ist die leichte Flak zur Bekämpfung von tiefliegenden Maschinen notwendig. Der Weiterentwicklung der schwersten Geschütze sind allerdings nach oben Grenzen gesetzt, da ein Geschütz größeren Kalibers so schwerfällig werden würde, daß es dem schnell fliegenden Flugzeug nicht mehr folgen könnte. Allerdings genügt bei der schwersten Granate eine Detonation in der Nähe des Flugzeuges, um diese Maschine durch den Luftdruck und die starke Splitterwirkung zum Absturz zu bringen.

SPORT

Fußball-Parole: „Völlig neu"

Zwischenrunde um die Deutsche Meisterschaft Interessante Paarungen am Sonntag, 21. Mai

Für die Zwischenrunde zur 5. Kriegs-Meisterschaft des deutschen Fußballsports, die am Sonntag, 21. Mai, zum Austrag kommt, sind bereits jetzt folgende, recht interessante Paarungen vom Reichsfachamt Fußball bekanntgegeben worden:

Stettin, HSV Groß-Born — Hertha-BSC Berlin
Schiedsrichter: Schuster, Danzig

Saarbrücken, KSG Saarbrücken — 1 FC Nürnb.
Schiedsrichter: Hirsch, Cannstadt

Dresden, Dresdner SC — Vienna Wien
Schiedsrichter: Büttner, Beuthen

Hamburg oder Wilhelmshaven, LSV Hamburg oder Wilhelmshaven 05 — KSG Duisburg
Schiedsrichter: Kormannshaus, Bad Oeynhausen.

Konnte man sich bei den Ansetzungen des Vorjahres und der ersten beiden Runden zum neuen Meisterschaftswettbewerb des deutschen Fußballsports auf Grund der bekannten, kriegsbedingten Rücksichten, die bei der Aufstellung solcher Spielpläne genommen werden mußten, nicht immer frei machen von weniger interessanten Wiederholungen, so steht diese Zwischenrunde erstmalig wieder unter der alten Parole: „Völlig neu." So werden wir von den vier Spielen des 21. Mai wieder allerlei an Spannung, Dramatik und Gehalt erwarten können. Das gilt natürlich in erster Linie von der Begegnung zwischen dem Dresdner SC und Vienna Wien, den beiden erfolgreichsten Mannschaften des Vorjahres.

Acht Stunden lang Fußball

Dortmunds großer Fußballtag am 14. Mai Jugend und Senioren stehen im Wettkampf

Am kommenden Sonntag wartet der Dortmunder Fußballsport mit einer Leistungsschau auf, die unter Berücksichtigung der heutigen Verhältnisse und der damit verbundenen Schwierigkeiten ein ungewöhnliches Zeichen sportlicher Stärke im fünften Kriegsjahr ist. In bevorzugtem Maße steht naturgemäß dieser Tag im Zeichen der Jugend. Bereits um 10 Uhr beginnen die IIa-Mannschaften, denen sich um 12 Uhr die Ia-Mannschaften anschließen, um 16,15 Uhr schließlich folgt ein Spiel zweier Auswahlmannschaften der Senioren. Zu diesem Spiel stellen die beiden Gauklassenvereine BV Borussia Dortmund und VfB Alemannia Dortmund das Hauptspielkontingent. Die Hitler-Jugend hat für die Sieger aus den Jugendspielen folgende nennenswerten Preise geschaffen; der Sieger erhält eine Fahrt innerhalb des Gaues, der Zweite spielt in Dortmund gegen die Ia-Jugend des FC Schalke 04, während dem Dritten ein Spiel auf eigenem Platz gegen den diesjährigen Bannmeister winkt. Sämtliche Spiele werden auf dem Feld des DSC 95 in der Kampfbahn Rote Erde in Dortmund durchgeführt.

Kleiner Gerichtsfilm

Das uneheliche Kind des Sohnes mißhandelt

Wegen fortgesetzter Körperverletzung des 15jährigen Lehrlings Heinz M. mußte sich vor dem Amtsgericht in Bernau der 69jährige Schmiedemeister Wilhelm Sch. verantworten. Der Junge, es handelte sich um das uneheliche Kind des Sohnes des Angeklagten, war in der Werkstatt des Sch. tätig und ihm offenbar ein Dorn im Auge. Wenn die Arbeiten des Lehrlings nicht zu seiner Zufriedenheit ausfielen, mußte der Junge immer wieder Püffe und Schläge einstecken. So hatte der Angeklagte ihn z. B. häufig mit einer Schmiedezange geschlagen, ihm einmal einen schweren Hammer in den Rücken geworfen und ihm schließlich sogar mit einer noch heißen Eisenstange Hiebe versetzt, so daß die Kleidung des Lehrlings versengt wurde. — Wenn auch nicht durch die Beweisaufnahme festgestellt werden konnte, daß diese Mißhandlungen eine Gefahr für das Leben des Fünfzehnjährigen bedeuteten und auch die bisherige Unbestraftheit des Angeklagten bei seinem vorgeschrittenen Alter mildernd berücksichtigt wurde, so mußte dennoch strafschärfend ins Gewicht fallen, daß er sich in besonders gefühlsroher Weise immer wieder an dem Lehrling vergriffen hatte und daß das Motiv dieser Handlungsweise in erster Linie in einer inneren Abneigung gegen das uneheliche Kind seines Sohnes zu erblicken war. Unter Abwägung des Für und Wider lautete das Urteil auf vier Monate Gefängnis.

Todbringende Fahrlässigkeit

Im Oktober des vergangenen Jahres stellte der Besitzer eines Dreiradlieferwagens in Schwenningen a. N. sein Fahrzeug auf der rechten Straßenseite etwa einen Meter vom Straßenrand entfernt auf, um eine Panne zu beheben, wobei er die Wagentür offenstehen lassen mußte. Kurz darauf näherte sich ein Pferdefuhrwerk mit Anhänger. Während nun der Fuhrwerksbesitzer sich sich für kurze Zeit nach hinten begab, um nach dem angehängten Wagen zu sehen, und dabei fahrlässigerweise seinem Pferde die Führung überließ, kam dieses so nahe am Lieferwagen vorbei, daß sich die beiden Fahrzeuge streiften und die Tür des Lieferwagens zugeschlagen wurde. Dabei erlitt der mit der Reparatur beschäftigte Autobesitzer schwere Quetschungen am rechten Ober- und Unterschenkel, denen er fast drei Monate später im Krankenhaus erlag. Die ärztlichen und richterlichen Untersuchungen kamen zu dem Schluß, daß der Fuhrwerksbesitzer schuldig zu sprechen sei, da er unter allen Umständen sein Fuhrwerk hätte anhalten müssen, solange er nach dem Anhängewagen sah. Er durfte seinem Pferde nicht allein die Führung anvertrauen. An Stelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe wurde er zu einer empfindlichen Geldstrafe verurteilt.

Nah und fern

Arzt in fünf Generationen

Siegen. Fräulein Erika Knebel aus Siegen, Tochter des Frauenarztes Rudolf Knebel (Erfinder der Knebel-Zange, Autorität auf dem Gebiet der Beckenlehre), legte an der medizinischen Fakultät der Universität Gießen ihr Staatsexamen mit der Note „Sehr gut" ab. Damit tritt der in der deutschen Aerzteschaft sehr seltene Fall ein, daß in einer Familie bereits in der fünften Generation in ununterbrochener Linie der Beruf als praktischer Arzt am gleichen Ort ausgeübt wird.

Das gesunde Volksempfinden verlangte die Todesstrafe

Köln. Wenige Tage nach dem letzten Terrorangriff des Feindes hatte der 42jährige Heinrich Hübner aus Köln aus einem Geschäft auf der Aachenerstraße, dessen Schaufensterscheibe zertrümmert worden war, verschiedene Sachen gestohlen. Unmittelbar nach der Tat war er von einem Bewohner des fraglichen Hauses gestellt worden, der dann seine Festnahme veranlaßte. Alsbald vor das Sondergericht gestellt, war der Angeklagte, der selbst auch leichteren Fliegerschaden erlitten hatte, geständig. Er hatte, so erzählte er, bei dem Fliegerangriff seine Uhr eingebüßt und wußte, daß sich in dem beschädigten Geschäft, in dem er schon seit längerer Zeit tätig war, eine elektrische Wanduhr befand, die er abzumontieren beschloß. Deshalb begab er sich mit Zange und Schraubenzieher bei Abenddämmerung in die Aachenerstraße, stieg durch die zerbrochene Fensterscheibe ein und schraubte die Uhr ab.

Es handelt sich hier zwar nicht um eine Plünderung im Sinne des Gesetzes, da die Tat nicht in einem geräumten Hause begangen worden war; doch lag ein besonders schwerer Fall eines Einsteigediebstahls unter Ausnutzung der besonderen Kriegsverhältnisse vor, der die härteste Sühne erforderte, weil seine Schwere nach dem gesunden Volksempfinden der einer Plünderung gleich zu achten war. Von solchen Erwägungen ausgehend verurteilte das Sondergericht den Angeklagten als Volksschädling wegen Einsteigediebstahls unter Ausnutzung der besonderen Kriegsverhältnisse in einem besonders schweren Falle zum Tode.

400-Jahr-Feier der Albertus-Universität

Königsberg. Die im Jahre 1544 von Herzog Albrecht gegründete Albertus-Universität in Königsberg (Pr.) wird am 7. und 8. Juli 1944 ihre 400-Jahr-Feier mit einem Festakt begehen, der der Bedeutung ihrer Gründung und dem Ernst ihrer Gegenwartsaufgaben angemessen sein wird. Sie hofft, daß zahlreiche Altakademiker, die einst ihre Studenten waren, an ihren Veranstaltungen teilnehmen werden. Die ehemaligen Studenten der Albertus-Universität werden aufgefordert, dem Rektorat der Albertina ihre Namen, Anschriften, Berufsstellung und die Semester, während deren sie an der Albertina immatrikuliert waren, bis zum 1. Juni bekanntzugeben.

Aus der Bewegung.

Hitler-Jugend. Gefolgschaft 1/839 Berleburg

Die Gefolgschaft tritt heute um 19,45 Uhr mit Sportzeug am Kino an.

BDM-Werk „Glaube und Schönheit" und BDM-Gruppe Laasphe

Sämtliche Mädel beider Gruppen treten am Freitag, dem 12. Mai, pünktlich um 20 Uhr zum Frühjahrsgeländelauf am Bahnhof an. Jedes Mädel muß den Lauf mitmachen.

Wir erhielten die schmerzliche Nachricht, daß nach Gottes hl. Willen unser unvergeßlicher, braver Sohn, unser herzensguter Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Pg. und SA-Rottenführer

Karl Seifert

Uffz. in einem Grenad.-Regt.

Inh. des EK 2, der Ostmed. u. d. Verw.-Abz. im Alter von 37 Jahren am 7. 8. 1944 sein Leben im Osten nach 4jähriger treuer Pflichterfüllung für seine geliebte Heimat dahingab.

Unser Schmerz ist umso größer, da ihm seine Schwägerin vor 3 Monaten im Tode voranging. Möge ihm die fremde Erde leicht sein.

In tiefem Schmerz:

Familie Heinrich Seifert
und alle Anverwandten.

Dotzlar, Richstein und z. Zt. Wehrmacht, den 11. Mai 1944.

Die Trauerfeier findet Sonntag, den 14. Mai, um 2 Uhr in der Kirche zu Raumland statt.

In Gottes ewigem Frieden ging heute mein lieber, treusorgender Mann, unser herzlieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Ferdinand Bald

von uns.

Er starb im Alter von 81 Jahren im festen Glauben an seinen Erlöser.

Es trauern um ihn:

Justine Bald geb. Bald
Ferdinand Bald jr.
Paula Schmidt geb. Bald
Paul Bald
und 4 Enkelkinder.

Erndtebrück, Dortmund-Hombruch und Weidenau-Sieg, den 10. Mai 1944.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 13. Mai, um 14,30 Uhr vom Trauerhause, Wabrichstraße, aus statt.

Magdalene

Die Geburt unseres ersten Kindes, eines gesunden Mädels, zeigen in dankbarer Freude an

Helene Bäcker geb. Becker
Rudolf Bäcker

Erndtebrück, 11. Mai 1944.

Für die zahlreichen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Kriegstrauung sagen wir allen unseren

herzlichsten Dank.

Bruno Stumme und Frau
Hilde geb. Spinelli

Berleburg Immendingen
Im Mai 1944.

Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Silberhochzeit sagen wir hiermit unsern

herzlichsten Dank.

Albert Heler und Frau
Auguste geb. Bernhardt.

Wingeshausen, Mai 1944.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme beim Heldentod unseres lieben, unvergeßlichen Hermann sagen wir allen, auch Herrn Pfarrer Leimbach für die trostreichen Worte,

herzlichsten Dank.

Im Namen aller Angehörigen:
August Feisel.

Elsoff, im Mai 1944.

Ia. Speisekartoffeln

aus Pommern im Umtausch als Pflanzgut **abzugeben.**

Bäuerl. Bezugs- u. Absatz-Genossenschaft, e. G. m. b. H., Arfeld.

Perfekte **Stenotypistin** od. **Kontoristin** sucht Stelle in Laasphe oder Umgebung mit Wohnungsmöglichkeit evtl. ein leeres Zimmer.

Näheres zu erfr. bei der N.-Z., Geschäftsst. Laasphe.

Alle Familien-Anzeigen gehören in die Nat.-Zeitung.



Unsere Geschäftsstelle in Erndtebrück

(Herrn Wilh. Afflerbach jr. Talstraße 11)

ist jetzt telefonisch unter

Fernsprech-Nr. 313

zu erreichen.

National-Zeitung.

Kleine Anzeigen in die Nat.-Zeitung.

„Kufeke"

soll man nur kurz aufkochen! Das heißt, die Mutter braucht nur wenig Feuerung, wenn sie ihrem Kinde „Kufeke" und frische Milch gibt. Feuerung sparen heißt den Kohlenklau verjagen!

Wegen zu großer Arbeitsüberlastung nehme ich bis auf weiteres

keine Neuaufträge

mehr an

Lina Schröder, Laasphe
Damenschneidermeisterin.

Für kl. landwirtschaftl. Haush. im Sauerl. wird ein in allen Hausarbeiten erfahrenes

Mädchen oder **Haushälterin**

gesucht. Leichte Gartenarbeit und Kleintierpflege muß mit übernommen werden. Eintritt kann sofort erfolgen.

Schriftl. Angebote unt. T. 416 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Bauernhof (Pacht)

Größe ca. 80—300 Morgen, **davon mindestens** 80 Morgen **Kulturland,** mit od. ohne leb. **oder tot.** Inventar, in Rheinland, Westfalen, Hannover, Braunschweig, Niedersachsen, Oldenburg, Ostfriesland, Lippe, Waldeck, Hessen-Nassau sofort oder später von Berufslandwirt **zu pachten gesucht.**

Abfindung an bisherigen Pächter wird gezahlt; demselben kann auch eine gute Verwalterstelle auf einem größeren Gute nachgewiesen werden. Suchender verfügt über reichliches Inventar und Kapital. Vermittler erwünscht. Prov. wird bezahlt.

Angebote unt. **P. 253** an die National-Zeitung, Berleburg.

Suche ein freundl. möbl.

Zimmer

und geeigneten

Raum

zum Unterstellen von Möbeln.

Zuschr. unter F. T. 417 an die Nat.-Ztg., Geschäftsstelle Laasphe.

Gürtel

mit Stoffschnalle in Schameder od. v. Bhf. Erndtebrück bis zur Bergstr. **verloren.** Geg. Belohng. abzugeb. bei

Wilh. Afflerbach
Erndtebrück
Talstraße 11.

Anzeigen-Annahme

in

Laasphe
Adolf-Hitler-Str. 41
8—12.30 u. 3—6
Telefon Nr. 237.

Niederlaasphe
Matth. Duschner
Niederlaasphe 77

Erndtebrück
Wilh. Afflerbach
Talstraße 11
Telefon Nr. 313.

Aue-Wingesh.
Wilhelm Hof
Wingeshausen 93

Berghausen
Fritz Saßmannshausen, Schreiner.
Berghausen 42.



Ein neuer Herd? Noch nie benutzt? Nein, nur mit „WUNDI" blank geputzt! „WUNDI" reinigt und poliert blitzschnell.

Alleinhersteller:
Weuste & Inkemann
Chemische Fabrik
Wiedenest, Bez. Köln.













